

# 60 Mann und ein Befehl... : der "Käfigturmkravall" vom 19. Juni 1893

Autor(en): **Stauffer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **55 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-246702>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# 60 Mann und ein Befehl ...

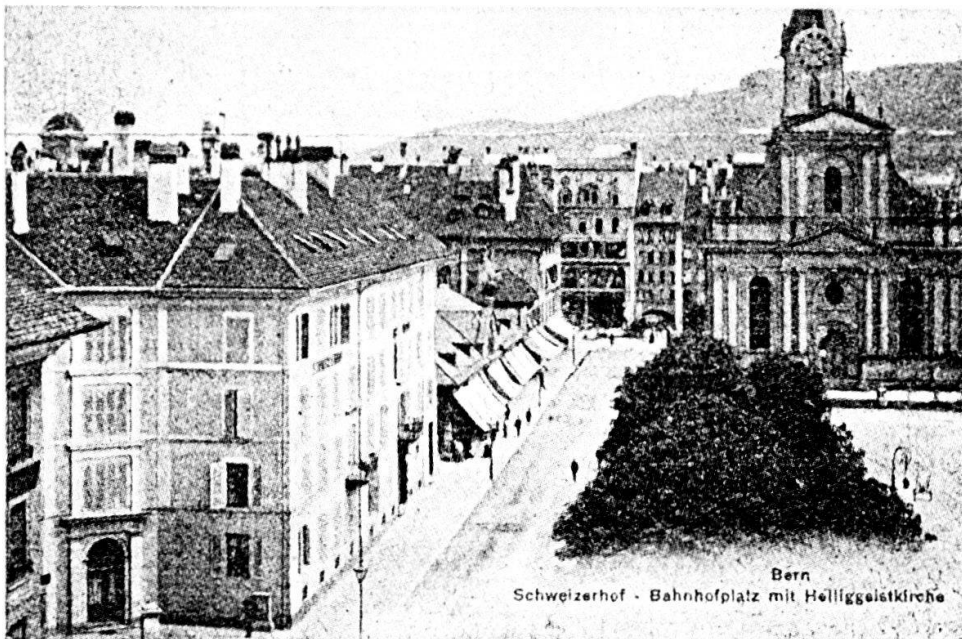
Der «Käfigturmkrawall» vom 19. Juni 1893

Von Peter Stauffer

Das Frühjahr 1893, mitten zwischen dem Deutsch-französischen Krieg und dem Ersten Weltkrieg, fällt in eine Zeit wirtschaftlicher Expansion. In den wachsenden Städten akzentuieren sich die sozialen Gegensätze. Heftig wird um Organisation und Besserstellung der Arbeiterschaft gekämpft. Russische und deutsche Anarchisten – «für die grosse Mehrheit der Schweizer» ein «extremistisches Produkt des Sozialismus»<sup>1</sup> – wirken mit russischer und deutscher Zielrichtung in verschiedenen Schweizer Städten, nicht zuletzt in Bern. Bern hat 47 600 Einwohner. In den Aussenquartieren herrscht fieberhafte Bautätigkeit. Der spitze Turmaufbau auf dem Münster steht kurz vor der Vollendung. Seit einigen Monaten zirkuliert das Lufttram in den Hauptgassen und unter dem Käfigturm. Dieser, der Käfigturm, steht am 19. Juni 1893 friedlich in der Mittagshitze. Zwölf Stunden später werden über hundert seiner Fensterscheiben eingeschlagen sein,<sup>2</sup> und sein Name wird mit dem Datum des 19. Juni 1893 und dem Krawall dieses Tages verbunden bleiben. Friedlich liegt auch der Bahnhofplatz da. Es ist 12.40 Uhr – um genau zu sein: 12.40 Uhr nach Berner Zeit; denn diese hinkt fast eine halbe Stunde hinter der mitteleuropäischen Zeit nach, welche erst 1894 eingeführt wird.<sup>3</sup>

Vor dem Bahnhof – dort, wo heute die Taxis abfahren – stehen etwa zwei Dutzend Arbeiter. Einige haben Knüttel und Stöcke bei sich.<sup>4</sup> Sie schimpfen über die Beschäftigungslage. Unter den ohnehin schlecht entlohnten Handlangern und Maurern sind 200 bis 300 ohne Arbeit.<sup>5</sup> Zum Teil ist diese Arbeitslosigkeit durch italienische Arbeiter verursacht, die sogenannten «Tschinggeler»,<sup>6</sup> die von den Unternehmern, weil billiger, zuverlässiger und geschickter, vorgezogen werden. Dass Schweizer wegen ausländischer Konkurrenz keine Arbeit finden, verbreitet Ärger und bildet seit Wochen Haupttraktandum in politischen Zusammenkünften der Arbeiterschaft. Die Arbeiterunion, in der Handlanger-, Maurer- und Steinhauerfachverein sowie viele andere Arbeitervereinigungen zusammengeschlossen sind, befasst sich mit dem Ausländerproblem; ihr Sekretär, der unermüdliche Dr. med. Nikolaus Wassilieff predigt seit Wochen, der Zorn dürfe sich nicht gegen die Italiener richten; vielmehr seien die Unternehmer zu veranlassen, erst dann Ausländer einzustellen, wenn keine Hiesigen mehr arbeitslos sind. Auch andere Sprecher der Arbeiterunion verfolgen dieses Ziel, ernten aber in Versammlungen nur Hohn: «Schaffen Sie uns die Italiener vom Halse, dann brauchen wir kein Recht auf Arbeit», so hat es ihnen entgegengetönt.<sup>7</sup>

Mittlerweile ist es 12.45 Uhr. Die Zahl der zornigen Arbeiter vergrössert sich. Warum haben sie sich heute und hier eingefunden? Während der vorausgegangenen Woche ist auf Quartierbauplätzen und in Arbeiterwirtschaften geredet



Bahnhofplatz mit dem Hotel Schweizerhof (damals noch ohne Lauben), wo am 19. Juni 1893 der Sekretär der Arbeiterunion, Dr. Nikolaus Wassilieff, um 13 Uhr, spazierend, die Arbeiterversammlung auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes beobachtete. Bürgerbibliothek Bern.

worden, man werde die italienischen Bauarbeiter demnächst «austreiben».<sup>8</sup> Unter den einzeln aufgetretenen Propagandisten<sup>9</sup> hat verschiedentlich ein junger Maurer angekündigt, «es gebe dann Krach, die Italiener sollen vertrieben werden, und es sei recht, wenn man sie durchpeitsche, es solle dann jeder einen gehörigen Knüttel mitbringen».<sup>10</sup> Gerüchteweise ist auch schon das Datum des 19. Juni, und dass es einen «Zug» geben werde, erwähnt worden.<sup>11</sup> Wo und wann, das hat das Gerücht aber nicht gemeldet. Am Samstag, 17. Juni 1893, ist nun im Stadtanzeiger ein Inserat erschienen. Es hat die Diskussionen in der ganzen Stadt angeheizt.

Die Arbeiter auf dem Bahnhofplatz sind also wegen dieses Inserates hier. Nicht alle haben es gelesen (einige können gar nicht lesen);<sup>12</sup> viele sind mündlichen Informationen gefolgt. Ort und Zeitpunkt jedoch stammen ausschliesslich aus der anonymen Annonce. Polizei- und Arbeiterkreise vermuten – zu Unrecht – hinter dem Inserat den Arbeitersekretär Dr. Wassilieff.<sup>13</sup> Natürlich ist man nicht zu einer «Versammlung» gekommen. Hiefür bräuchte es keine Knüttel, und auf dem Bahnhofplatz sind keine Italiener, welche vertrieben werden könnten. Der Zug wird also in ein Quartier führen müssen.<sup>14</sup>

Neben den versammelten Arbeitern und den üblichen Passanten befinden sich auf dem Bahnhofplatz noch *drei diskrete Männer*:

Der erste ist Polizeihauptmann *Adolf Jost*. In Zivil und aus Distanz, «um nicht auffällig zu werden», beobachtet er die Arbeiter. Gerüchte und Inserat haben ihn zu Vorsichtsmassnahmen veranlasst («Pikettstellung, keine Urlaubsbewilligungen



Dr. med. Nikolaus Wassilieff,  
Sekretär der Arbeiterunion.  
Berner Tagwacht, Beilage zu  
Nr. 34, 29.4.1893 (Photographie:  
Schweizerische Landesbibliothek).

usw.»). Ferner hat er zur Beobachtung drei Polizisten in Zivil auf dem Bahnhof aufgestellt und einige beim Polizeigebäude.<sup>15</sup> Er ist Jurist.<sup>16</sup> Für ihn besteht kein Anlass, im gegenwärtigen Zeitpunkt einzugreifen.<sup>17</sup>

Der zweite diskrete Mann ist *Dr. Nikolaus Wassilieff* (wir haben ihn schon als Sekretär der Arbeiterunion erwähnt). Auch er beobachtet aus Distanz die Arbeiterversammlung. Der 36jährige Sohn eines Professors, in Petersburg deutschsprachig geschult, hat in seiner Heimat als Aufwiegler bei Textilarbeiterunruhen gewirkt, ist nach Sibirien verbannt worden, geflohen und über England und Deutschland nach Zürich gelangt. Dort und anschliessend in Bern hat er, wie viele seiner Landsleute, Medizin studiert und sich 1888 in Muri bei Bern einbürgern lassen.<sup>18</sup> Die Arbeiter verehren ihn. Bei vielen hängt zu Hause sein Bild.<sup>19</sup> Doch hat der Arbeitersekretär auch «bei seiner einseitigen und etwas rücksichtslosen Art viele Feinde»<sup>20</sup>. Sein Name wird in «Waschlisep» verhunzt, und er selber praktiziert analogen Ulk: Wenn er vom städtischen Polizeidirektor Scherz spricht, sagt er gerne «Scherz bei Seite».<sup>21</sup>

Wassilieff beobachtet also,<sup>22</sup> wie gesagt aus diskreter Entfernung, die versammelten Arbeiter. In diesem distanzierten «Anschauen der Versammlung»<sup>23</sup> liegt ein Wortbruch: Nur zwei oder drei Stunden zuvor haben nämlich mehrere Arbeiter den Sekretär in seinem Büro aufgesucht,<sup>24</sup> und er hat ihnen in bezug auf die Versammlung auf dem Bahnhof versprochen: Ich komme auch.<sup>25</sup> Unter den Wartenden auf dem Bahnhofplatz verbreitet sich die Kunde, Wassilieff werde kommen.<sup>26</sup> Nun, er kommt tatsächlich, ziemlich genau um 13 Uhr, aber eben inkognito als Betrachter aus der Ferne. Er spaziert vor dem Schweizerhof durch und begibt sich anschliessend zum Mittagessen in eine Pension an der Markt-gasse.<sup>27</sup> Wäre es «nicht vorsichtig gewesen, wenn Sie zu den Leuten hingegan-gen wären?», so wird er später gefragt, und er sagt: «Ich war sehr müde und überarbeitet ... und es war mir unmöglich mit den Leuten zu reden. Wäre ich hingegangen, so wäre vielleicht mein Einfluss genügend gewesen, um die Leute zu beruhigen, aber es war mir unmöglich.»<sup>28</sup>

Wir lassen die Frage offen, was Wassilieff als unauffälliger Spaziergänger vor dem Schweizerhof in Wirklichkeit gedacht hat, und wenden uns dem dritten diskreten Mann auf dem Bahnhofplatz zu: Er steht mitten unter den Arbeitern, ist 26jährig, Maurer, und heisst *Friedrich Zuber*. Obgleich er in den vorausgegan-genen Wochen als eifriger Mundpropagandist für die Auspeitschung der Italiener aufgetreten ist, verhält er sich heute still. Niemandem sagt er, dass er es war, der das anonyme Inserat aufgegeben hat. (Das wird erst zwei Monate später bekannt werden.) Was an Zuber auffällt, ist seine Unauffälligkeit: Als er das Inserat aufgab, wurde er, weil er bar bezahlte, nicht nach seinem Namen gefragt;<sup>29</sup> er hat sich am Morgen des Versammlungstages auf dem Mattenhof anstellen lassen und ist offiziell gar nicht anwesend; denn er wird am Abend den vollen Taglohn kassieren. Den Arbeitsplatz hat er kurz vor 13 Uhr verlassen und wird ihn um 16 Uhr wieder aufsuchen.<sup>30</sup> Er nimmt am Kirchenfeldzug und am anschliessenden Krawall so diskret teil, dass er nicht verhaftet wird, bestreitet seine Teilnahme später unter Berufung auf das Alibi der ganztägigen Mattenhofstelle und wird erst im August gefasst werden.<sup>31</sup>

## Der Kirchenfeldzug

Die Zahl der Versammlungsteilnehmer ist inzwischen auf 50 bis 60 angestiegen.<sup>32</sup> Es ist 13.10 Uhr.<sup>33</sup> Man wartet auf Wassilieff. Doch der ist, wie wir wissen, bereits beim Mittagessen in seiner Pension.<sup>34</sup> Da taucht eine Führerpersönlichkeit auf: Ein grosser Mann mit Schnauz und Strohhut, der Maurer Friedrich Aebi.<sup>35</sup> Er führt das grosse Wort, lässt abstimmen und organisiert den Zug.<sup>36</sup> Er geht «wie ein Offizier, links voran im Zuge».<sup>37</sup> 60 Mann und ein Befehl, so marschiert die Formation via Neuengasse und Zeughausgasse vor das Arbeitersekretariat an der Prediger-gasse 3 und macht dort «Front».<sup>38</sup> Eine Delegation geht hinein und will

# Maurer- u. Handlanger- Versammlung

Montag den 19. Juni, mittags  
1 Uhr, beim Bahnhof. 18507

Anonymes Inserat im «Anzeiger für die Stadt Bern», Nr. 142, vom Samstag, 17. Juni 1893.

Wassilieff holen.<sup>39</sup> Anwesend ist aber nur die Frau, die das Büro besorgt.<sup>40</sup> Dann setzt der Zug seinen Marsch fort via Kornhaus zur Kirchenfeldbrücke. Erst jetzt wird klar, dass das Kirchenfeld Ziel des Zuges ist.<sup>41</sup>

Von den Männern, die «militärisch geordnet»<sup>42</sup> über die Kirchenfeldbrücke marschieren, kennen wir die Hälfte mit Namen. Die Rabiatesten unter ihnen heissen Aebi, Gehri, Hofmann und Kohler Ernst. Zu mehr als der Hälfte sind die bekannten Teilnehmer vorbestraft. Das ist vielleicht wenig aussagekräftig, weil die Vorstrafen mit wirtschaftlicher Notlage zusammenhängen können. Bedeutsamer ist: Fast die Hälfte der Teilnehmer ist *nicht* arbeitslos, und die Hälfte ist organisiert.<sup>43</sup>

Dem Zug folgen nicht nur Schaulustige, sondern auch die Polizei in Zivil.<sup>44</sup> Vom Polizeigebäude – es liegt östlich der Hauptwache (auf dem heutigen Casinoplatz) – brechen die Polizisten auf, als sie sehen, dass der Zug über die Brücke marschiert.<sup>45</sup> Erstes Ziel sind die Schätti-Bauten, östlich des Historischen Museums im Spickel zwischen Thunstrasse und Helvetiastrasse.<sup>46</sup> Überraschenderweise ist die Baustelle leer. Baumeister Frischknecht, befürchtend, die geplante Italienervertreibung könnte sich gegen seine Arbeiter richten, hat um 12 Uhr die Arbeit einstellen lassen und seine Leute weggeschickt.<sup>47</sup>

Es ist kurz vor 14 Uhr.<sup>48</sup> Jetzt machen sich einige aus dem Zug ans Demolieren des Gerüsts. Als Zimmermeister Schiegg auftaucht, fliegen ihm Steine entgegen. Es kommt zu einem Handgemenge. Er flieht das Gerüst hinauf, die Angreifer verfolgen ihn und versuchen, ihn hinunterzuwerfen.<sup>49</sup> Die zivilgekleideten Polizisten intervenieren und befreien den um Hilfe rufenden Zimmermann aus seiner Bedrängnis.<sup>50</sup> Die Identifikation der Täterschaft gelingt ihnen aber nicht; denn sie werden «umringt und so zusammengedrängt, dass keiner von uns etwas machen konnte».<sup>51</sup> Inzwischen hat Baumeister Frischknecht, von der Kirchenfeldbrücke her kommend, das Getümmel gesehen, rechtsumkehrt gemacht und die unifor-

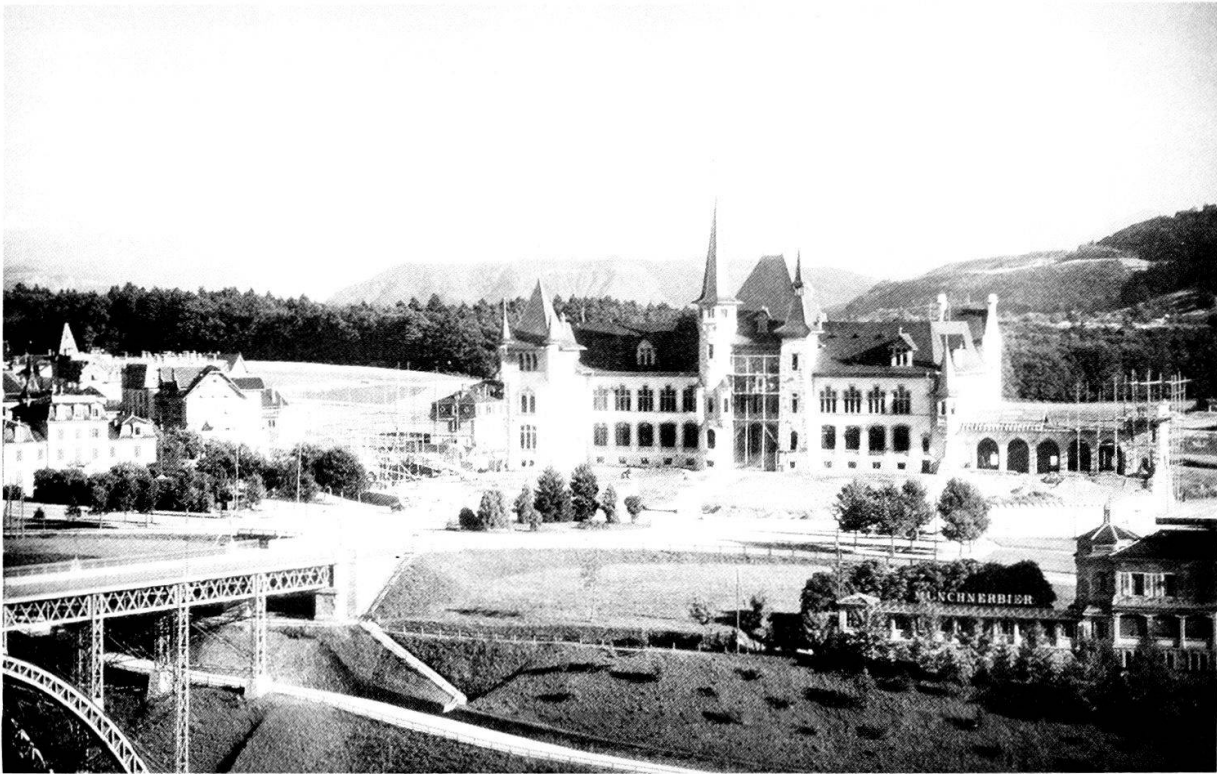
mierte Polizei im Polizeigebäude alarmiert.<sup>52</sup> Bemerkenswert an der ersten gewalttätigen Phase ist: Sie erfolgt örtlich und zeitlich so überraschend, dass die Polizei in genügender Stärke zu spät erscheint. Und es kommt nicht, wie in Aussicht gestellt, zur Verprügelung von Italienern, sondern zur Schädigung hiesiger Unternehmer, denen ja eigentlich der Groll der Arbeiterunion gilt.

Als die uniformierte Polizei auftaucht, zerstreuen sich die Randalierer vor den Schätti-Bauten.<sup>53</sup> Ein Dutzend Polizisten wird im Restaurant «Du Pont» (es steht westlich vom heutigen Alpinen Museum) auf Pikett gestellt, bis weitere Befehle folgen.<sup>54</sup> Ausser Sichtweite der uniformierten Polizei organisiert sich der Arbeiterzug im Bereich der Florastrasse und marschiert in Viererkolonnen auf Gryphenhübeli.<sup>55</sup> Die Baustellen werden «konzentrisch» angegangen, die Italiener mit Steinen beworfen, mit Stöcken und Knütteln verprügelt.<sup>56</sup> Die Häuser werden nach versteckten Südländern abgesucht,<sup>57</sup> und die Misshandlungen sind recht selektiv. So werden die Brüder Dellarosa «in Ruhe gelassen ... als gesagt wurde, sie seien mit Schweizerinnen verheiratet».<sup>58</sup> Sassi entgeht weiteren Schlägen dank der Beteuerung, dass er Tessiner sei, worüber er sich mit Dienstbüchlein ausweist.<sup>59</sup> Die polizeiliche Pikettgruppe im «Du Pont» wird alarmiert, eilt auf Gryphenhübeli, kommt aber zu spät, weil die Schläger bereits in die Schosshalde weitergezogen sind und dort Ausländer misshandeln.<sup>60</sup> Während schreiende Italiener von den Gerüsten herunter und zum Muristalden hinunterrennen, gelingt es der Polizei im Bereich von Höhweg und Obstbergweg – zum Teil nach heftigen Balgereien und unter vorgehaltenem Revolver – zehn der Randalierer festzunehmen.<sup>61</sup> Vielen glückt die Flucht. Die Arretierten werden geschlossen zur Stadtpolizei abgeführt,<sup>62</sup> und das ist der Abschluss der Ausschreitungen gegen die Italiener. Es ist etwa 15 Uhr.<sup>63</sup>

In der Folge kommt es im Stadtzentrum zu einigen zusätzlichen Verhaftungen, nicht mehr in flagranti, sondern auf Denunziation hin.<sup>64</sup> Bedeutsam ist das folgende Detail: Die Arbeiter Aeschbacher<sup>65</sup>, Eicher<sup>66</sup>, Hügli<sup>67</sup> und Mäder<sup>68</sup> sind zum Teil Zuschauer der Ausschreitungen gewesen. Nun sitzen sie bei «Rieder» unten am Zibelegässli zusammen und gehen dann um 16.20 Uhr zur Stadtpolizei.<sup>69</sup> Dort wird mit Polizisten gesprochen; diese nehmen Mäder herein und

A handwritten signature in black ink, written in a cursive script. The signature reads "Friedrich Zuber". The first name "Friedrich" is written in a larger, more prominent hand, while "Zuber" is written in a slightly smaller, more compact hand. The ink is dark and the paper is white.

Unterschrift des Friedrich Zuber, von Eriswil. Zuber, geboren 1867 in Bätterkinden und 1944 in Bern verstorben, stammte aus armen Verhältnissen. Dafür, dass er mit Anarchisten Kontakt gehabt hätte, liess sich nicht der geringste Hinweis finden.



Der Helvetiaplatz um 1893: links neben dem Historischen Museum die Schätti-Bauten, rechts vorne das Restaurant «Du Pont». Ausschnitt aus: Panorama des Alpes Bernoises pris depuis l'Hôtel Bellevue à Berne, Photographie; Privatbesitz, Dr. P. Stauffer.

arretieren ihn kurzerhand.<sup>70</sup> Das Leumundszeugnis schildert Beatus Mäder «als braven Arbeiter, doch beschäftige er sich zuviel mit Politik ...».<sup>71</sup> Die in der Schosshalde in flagranti und die im Stadtzentrum auf Denunziation hin Arretierten werden auf Veranlassung des Regierungsstatthalters in Untersuchungshaft in den Käfigturm verbracht,<sup>72</sup> wo sie zwischen 15.30 und 17 Uhr eingesperrt werden.<sup>73</sup> Man muss sich vergegenwärtigen, was Untersuchungshaft für einen damaligen Arbeiter und seine Familie bedeutet, nämlich: sofortigen Wegfall der Existenzgrundlage. Um 17 Uhr befinden sich 14 Untersuchungshäftlinge, darunter der schuldlose Mäder, im Käfigturm.<sup>74</sup> Übrigens erreicht die fremdenfeindliche Aktion ihr Ziel: in den folgenden Tagen werden mehr als 170 italienische Bauarbeiter den Platz Bern verlassen.<sup>75</sup>

### Das «Zusammentrommeln»

Nach dem Mittagessen ist Wassilieff in sein Büro an der Predigergasse zurückgekehrt. Als er von seiner Sekretärin und seinem Büronachbarn vom Zug erfährt, der ihn vergeblich suchte, und dann aufs Kirchenfeld zog, bemerkt er: «Ach die dummen Kerle.»<sup>76</sup> Anschliessend begibt er sich zu seinem Schuhmacher an der



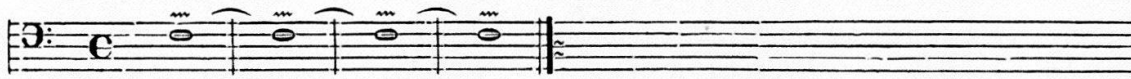
Neuengasse,<sup>77</sup> trifft an der Neuengasse Regierungsstatthalter von Herrenschwand, der ihm Vorwürfe macht und sein Ehrenwort entgegennimmt, er habe mit der Sache auf dem Kirchenfeld nichts zu tun.<sup>78</sup> Hierauf geht er zu «Tagwacht»-Redaktor Ott, in dessen Büro am Ryffligässchen, beklagt sich über die eingesteckten Vorwürfe und berät sich mit dem Journalisten, ob man etwas unternehmen solle.<sup>79</sup> Dann verfügt er sich – es ist etwa 16 Uhr – zum Käfigturm, unterhält sich «lebhaft» mit fünf oder sechs dort stehenden Arbeitern und sagt, von einem Zeugen belauscht: «Das habt Ihr wieder dumm gemacht; jetzt kann ich nichts dafür, wenn's nicht gut herauskommt.»<sup>80</sup> Hernach kehrt er zurück in sein Büro an der Predigergasse, wo ihn Karl Moor, der von den Ausschreitungen erfahren hat, aufsucht und seine Meinung teilt, der Vorfall werde der organisierten Arbeiterschaft in die Schuhe geschoben werden.<sup>81</sup> Das ahnungsvolle Gespräch ist noch im Gang, da erscheinen die Arbeiter Aeschbacher, Eicher und Hügli. Empört schildern sie die unberechtigte Verhaftung des Beatus Mäder.<sup>82</sup> Soll man eine Volksversammlung für den folgenden Tag einberufen? Nein, so lange will man nicht warten. Nun rät Wassilieff, es seien durch die Präsidenten der Sektionen der Arbeiterunion Trommler zu engagieren und die organisierte Arbeiterschaft in der Stadt zu versammeln.<sup>83</sup> Das ist eine «unglückliche Idee».<sup>84</sup> Ein Zeuge rapportiert später: Etwas nach 17 Uhr sei Aeschbacher in den Biergarten an der Aarberggasse gekommen und habe berichtet, gerade jetzt habe man den Mäder verhaftet; er (Aeschbacher) sei aber bei Wassilieff gewesen. Dieser habe gesagt, er solle in die Lorraine hinaus und die Arbeiter mit Tambouren alarmieren und in die Stadt führen. Der Mäder müsse noch am gleichen Abend hinaus.<sup>85</sup> Aeschbacher organisiert in der Folge das Zusammentrommeln in der Lorraine und im Wyler; Eicher organisiert es in der Länggasse; Hügli organisiert es in der Matte.<sup>86</sup> So erklärt sich, dass unmittelbar nach Feierabend in den Aussenquartieren die Trommeln geschlagen werden für eine Arbeiter- und Protestversammlung.<sup>87</sup>

Wenn wir heutzutage Trommelklang hören, vermuten wir irgendwo einen farbenfrohen Umzug. 1893 ist das anders: Die Trommel ist Alarmsignal und wirkt unheilvoll. Die in der Truppenreform von 1874 vernachlässigten Militär-Tambouren haben sich in Bern, wie in anderen Schweizer Städten, zu einer zivilen Tambourenvereinigung zusammengeschlossen.<sup>88</sup> Zwischen ihr und der organisierten Arbeiterschaft bestehen Kontakte. Bereits beim Typographenstreik von 1890 sind Tambouren in Erscheinung getreten, was zu ihrer Disziplinierung führte.<sup>89</sup> Dass die Tambouren am 19. Juni 1893 mitwirken, hat ebenfalls Folgen: Ihr Stammlokal, die Wirtschaft «Rieder», unten rechts am Zibelegässli, wo Mäder vor seiner Verhaftung mit den Kameraden zusammengesessen hat, wird ihnen gekündigt.<sup>90</sup>

Im Wyler schlagen die Tambouren «Generalmarsch» und «Sammlung».<sup>91</sup> Während in den Quartieren die Teilnehmer der Protestversammlung zusammentrommelt werden, macht sich im Stadtzentrum «eine gärende Unruhe bemerkbar».<sup>92</sup> Von den nicht verhafteten Teilnehmern des Kirchenfeldzuges haben

## Die Signale.

Nr. 1. Wirbel.



Nr. 2. Generalmarsch.



Nr. 3. Sammlung.



Nr. 4. Fahnenmarsch.

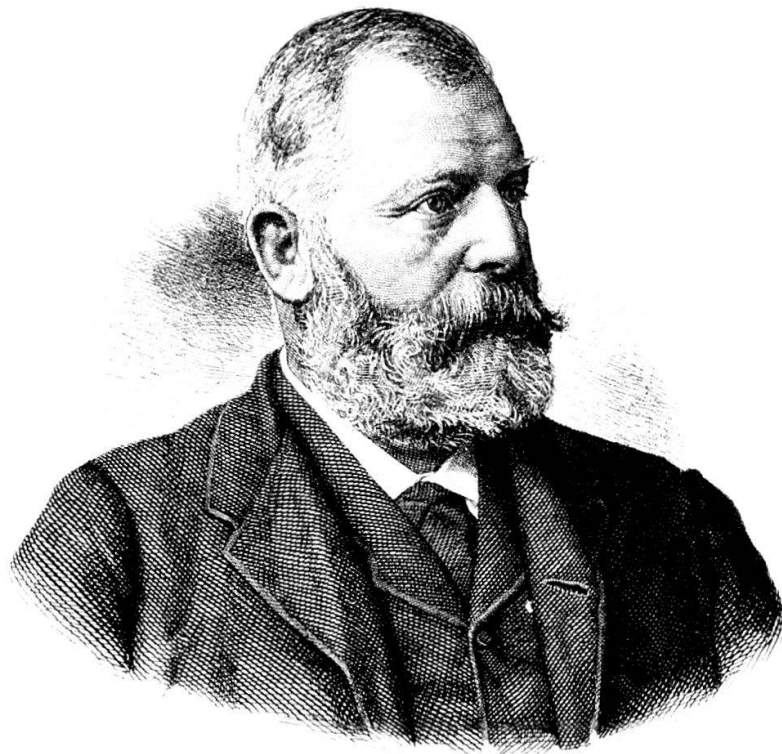


«Generalmarsch» und «Sammlung». Aus: Tambour-Ordonnanz für die eidgenössischen Truppen, 1845, S. 11 (Eidgenössische Militärbibliothek, X a 27).

sich etliche wieder zusammengefunden.<sup>93</sup> Sie lärmen anfänglich im Bereich von Polizeigebäude und Hauptwache und dann vor dem Käfigturm.<sup>94</sup>

## Die Stadtregierung handelt

Stadtpräsident Eduard Müller und Regierungsstatthalter von Herrenschand haben gleich nach den Verhaftungen in Funktion treten müssen; denn beide haben strafprozessuale Kompetenzen.<sup>95</sup> Eduard Müller, freisinniger Nationalrat und späterer Bundesrat, trägt den Übernamen «Der rote Müller», weil er zur Zeit, da er Gerichtspräsident in Bern war, Bürgerliche nach deren Auffassung zu hart anfasste, nachdem sie einen Sozialistenumzug tätlich angegriffen hatten.<sup>96</sup> Es ist vorauszusehen, dass die Angriffe gegen Italiener in der Bundeshauptstadt diplomatische Konsequenzen haben werden. Und tatsächlich wendet sich der italienische Gesandte schon am andern Morgen an den Bundespräsidenten wegen der «nombreux ouvriers italiens, qui se présentent pour demander protection».<sup>97</sup> Müller ist aus seiner Tätigkeit als ausserordentlicher Bundesgeneralanwalt Kenner der schweizerischen Anarchistenszene<sup>98</sup> und schliesst nicht aus, dass hinter den anonym inszenierten Ausschreitungen anarchistische Drahtzieher stehen.<sup>99</sup> Im



Bundesrat Emil Frey (1838–1922), seit 1891 Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements.  
Schweizerische Portrait-Gallerie, Zürich 1888 ff. Tafel 6.

Militär ist er Oberstdivisionär. Er bespricht sich mit dem städtischen Polizeidirektor Scherz; dieser ist Oberstbrigadier. Die beiden erfahrenen Männer (sie reagieren nicht «panikartig», wie es ihnen Erich Gruner vorwirft)<sup>100</sup> halten es für möglich, dass grössere Unruhen bevorstehen. Unter anderem denken sie daran, dass das am Abend in der «Enge» stattfindende Benefiz-Fest (für die Errichtung des Bubenbergdenkmals) gestört werden könnte, um die Polizei dorthin zu locken. Deswegen begibt sich Stadtpräsident Müller in die «Enge»; Polizeidirektor Scherz übernimmt die Überwachung der innern Stadt.<sup>101</sup>

Die Organisation der Berner Polizei hat im 19. Jahrhundert lange unter dem Dualismus Stadtpolizei/Kantonspolizei gelitten. Die Angehörigen der Stadtpolizei heissen Polizeidiener und sind im schon erwähnten Polizeigebäude untergebracht; die Angehörigen der Kantonspolizei heissen Landjäger und sind in der alten Hauptwache stationiert. Bewaffnung, Ausbildung und Organisation haben anfangs 1893 Neuerungen erfahren: Die Polizisten tragen nun neben dem Säbel noch einen Revolver, und erstmals wird eine Rekrutenschule durchgeführt; im Ausbildungsprogramm stehen 24 Stunden Strafrecht und 40 Stunden Säbelfechten;<sup>102</sup> in «aussergewöhnlichen Fällen, wie bei Aufläufen» unterstehen seit kurzem Polizeidiener und Landjäger, zusammen 60 Mann, einem Befehl, dem des städtischen Polizeidirektors Scherz.<sup>103</sup>



Oberst Arnold Schumacher (1840–1905), seit 1889 Oberinstruktor der Artillerie.  
Porträt in der Offiziersmesse Monte Ceneri.

Obgleich, wie schon erwähnt, alle Urlaube vorsorglich gestrichen worden sind, hält der Polizeidirektor seine Mannschaft zahlenmässig für zu schwach (sie wird denn auch kurz nach dem 19. Juni 1893 auf 100 erhöht). Deswegen mobilisiert er noch Feuerwehrleute, die ihm ebenfalls unterstellt sind.<sup>104</sup> Weil das «ohne eigentliche Allarmierung» geschieht<sup>105</sup> und bloss etwa zwanzig Feuerwehrmänner einen Telefonanschluss besitzen,<sup>106</sup> ist die erzielte Verstärkung bescheiden. Vor dem Käfigturm ist es inzwischen ungemütlich geworden. Seit 17.30 Uhr haben einzelne Krakeeler die Freilassung der Verhafteten verlangt, beim Gefangenewärter Einlass begehrt und gedroht, die Türe einzudrücken.<sup>107</sup> Dem Gefangenewärter sind drei Polizisten beigegeben worden.<sup>108</sup> Ferner sind einige Polizisten unter dem Käfigturm postiert, um den Durchpass freizumachen.<sup>109</sup> Die Krakeeler haben Neugierige angezogen; bereits ist «eine Menge Leute» vorhanden,<sup>110</sup> um 18.30 Uhr taucht ein erster organisierter «Zug» von Demonstranten auf, und es fliegen die ersten Steine gegen den Turm.<sup>111</sup> Im Polizeigebäude erhält Polizeihauptmann Jost um 19 Uhr die Meldung, «es sei zu befürchten, dass die Türe gesprengt und die Gefangenen befreit werden». Er eilt mit 35 Mann durch Amthausgasse und Käfiggässchen, besetzt den Turmeingang und lässt mit dem blanken Säbel die Angreifer zurückdrängen. Diese rufen: «Die Gefangenen müssen hinaus.» Beim Platzräumen hilft die Feuerwehr mit Hydranten;<sup>112</sup> nach-



Eduard Müller (1848–1919), Nationalrat, seit 1888 Berner Stadtpräsident.  
Porträtphotographie aus: Die 700-Jahr-Gründungsfeier der Stadt Bern 1191–1891.  
Festbericht, hrsg. vom Organisationskomitee Bern 1891, Frontispiz.

dem die Situation ruhiger geworden ist, belässt der Polizeihauptmann fünf Mann im Turm und zieht sich mit der übrigen Mannschaft ins Polizeigebäude zurück.<sup>113</sup>

Zur gleichen Zeit wie Hauptmann Jost wird auch Dr. Wassilieff alarmiert.<sup>114</sup> Von einem Arbeiter im Büro abgeholt, rennt er an die Waaghausgasse und rügt die dortigen Steinewerfer: «Was macht ihr da für Dummheiten, geht nach Hause!»<sup>115</sup> Im gleichen Moment erhält er einen Faustschlag von einem betrunkenen Handlanger, worauf dieser von anderen Arbeitern durchgeprügelt wird.<sup>116</sup> An die Polizei gewendet, ruft Wassilieff: «Lassen Sie ... die Säbel einstecken, sie reizen nur, dann probiere ich, das Volk zu beruhigen.» Da packt ihn ein Polizist mit den Worten: «Ich weiss schon, wie Sie beruhigen werden.»<sup>117</sup> Wassilieff entgeht der Verhaftung, weil ihn mehrere Arbeiter von der Polizei trennen und umringen.<sup>118</sup>

## Die ich rief, die Geister ...

Wassilieff eilt an die Rabbentalstrasse. Dort befindet sich das (heute noch stehende) Haus Nr. 49 von Grossrat Albert Steck, bei dem Wassilieff in Miete ist und den er, mangels Telefonanschluss, mündlich orientieren muss.<sup>119</sup> Fürsprecher Albert Steck gilt als Gründer der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, ist Präsident des Grütli-Vereins und bis vor kurzem Präsident der Arbeiterunion gewesen. Seine ursprünglich freundschaftlichen Beziehungen zu Wassilieff haben sich bereits abgekühlt und werden sich in den Monaten nach dem Krawall in Feindschaft verwandeln.<sup>120</sup> Wassilieff setzt also um 19.30 Uhr Steck darüber ins Bild, dass für eine Versammlung getrommelt werde, bittet ihn, in den Biergarten zu kommen<sup>121</sup> und hastet wieder in die Stadt zurück. Um 20 Uhr werden die Führer der bernischen Sozialdemokratie durch Boten Wassilieffs aufgefordert, «sofort»<sup>122</sup> in den Biergarten zu kommen.<sup>123</sup> Die später von der Arbeiterunion verbreitete Behauptung, man habe eine die Manifestanten vom Käfigturm ablenkende Versammlung organisieren wollen,<sup>124</sup> wird durch den blossen Zeitablauf widerlegt: Aufforderung zur Alarmierung in den Quartieren um 17 Uhr – Aufgebot an die sozialdemokratischen Politiker um 20 Uhr. Zwischen 20 und 20.30 Uhr erscheinen im Biergarten (dort wo heute der Aarbergerhof steht):

- Prof. Dr. iur. Alexander Reichel, Dozent für Prozessrecht und nachmaliger Bundesrichter; er hat als Kind (einer Russin und eines Deutschen) noch zusammen mit seinem Bruder, dem späteren Oberauditor der Armee, den Anarchisten Bakunin mit Hausmusik erfreut.<sup>125</sup>
- Prof. Dr. med. Adolf Vogt; auch seine Familie war mit Bakunin und dem Anarchisten Netschajeff befreundet; der angesehene Sozialmediziner ist übrigens der Schwiegervater von Stadtpräsident Müller.<sup>126</sup>
- Die Grossräte Steck, Siebenmann und Schrag; der letztgenannte ist Vorsitzender der Arbeiterunion.
- «Tagwacht»-Redaktor Ott und Arbeitersekretär Wassilieff.

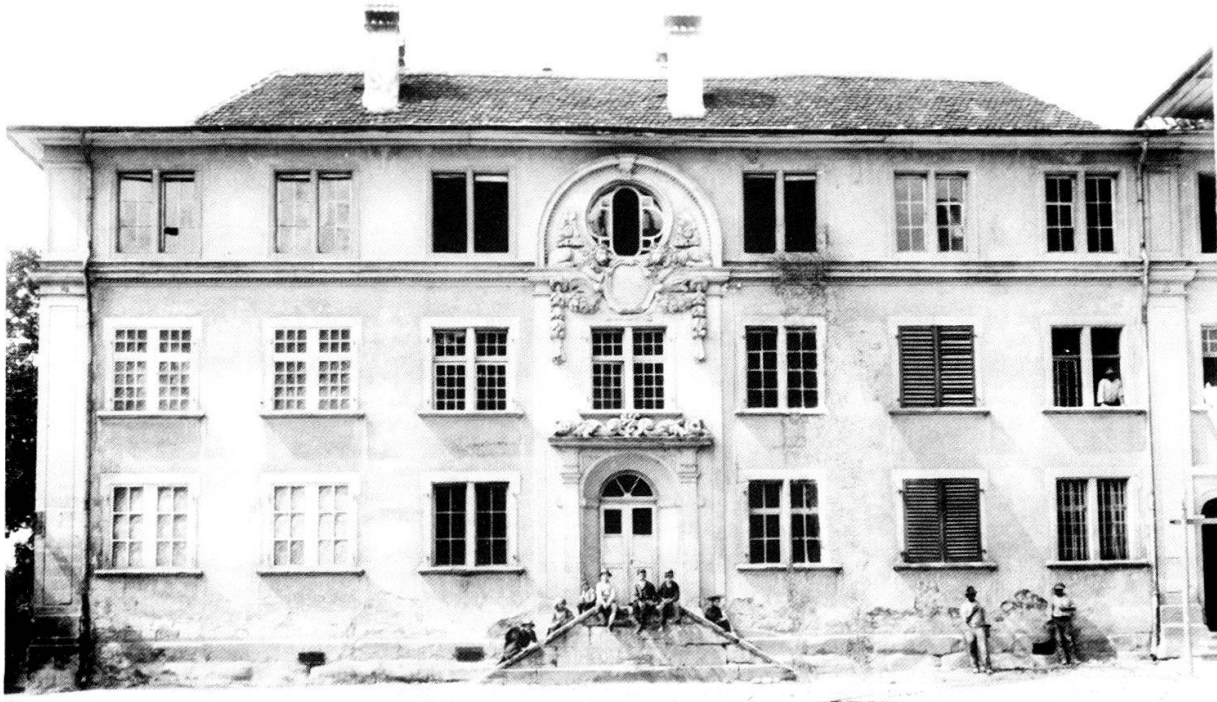
Dieser prominente Kreis diskutiert, wie mit den Behörden verhandelt werden könnte.<sup>127</sup>

Nur 280 Meter vom Biergarten entfernt, vor dem Käfigturm, verschlimmern sich unterdessen die Verhältnisse. Sympathisanten der Verhafteten brüllen: «Use müesse si, use mitne».<sup>128</sup> Unter den Schreiern fällt Hügli auf, den wir als Sendboten Wassilieffs für das Mattequartier kennengelernt haben. Jetzt tauchen von Trommlern angeführte Formationen aus dem Nordquartier auf. Als Zweck ihres Marsches ist ihnen die Befreiung der unschuldig Verhafteten, als Ziel angeblich die Aarbergergasse und der Kornhausplatz genannt worden, und den Trommlern hat man eine auf dem Waisenhausplatz ausbezahlte Entlohnung von 2 Franken versprochen. Sie marschieren an den genannten Orten vorbei, durch die Markt-gasse, wobei sich immer mehr Leute anschliessen, und – zum Käfigturm.<sup>129</sup> Als



Zeitgenössische Darstellung des Käfigturmkravalls: «Les troubles de Berne: La troupe repoussant l'attaque de la prison». Holzschnitt, Zeichnung von Louis Tinayre nach Skizzen von Legat und Forestier. Bernisches Historisches Museum, Inv-Nr. 51445 (Photographie: S. Rebsamen).

man die Trommeln hört, wird es «lebhaft in der Menge, als ob sie elektrisiert würde»; der in Zivil vor dem Turmeingang stehende Polizeikommandant Hürst wird niedergeschlagen.<sup>130</sup> Die Polizisten – sie haben weder Helme noch Schutz-



Die alte Hochschule, wo im April und Mai 1894 der Geschworenenprozess stattfand. Bürgerbibliothek Bern, Neg.-Nr. 12132.

schilde – stehen unter einem Steinhagel und haben Angst, überwältigt zu werden. Die Polizei will die letzten Reserven, nämlich jene Feuerwehrleute mobilisieren, welche nur durch eigentliche Alarmierung herbeigerufen werden können. Deshalb wird der «Haspel» auf dem Münsterturm in Funktion gesetzt. Die auch «Carillon» genannte Maschinerie stammt aus dem Ancien régime und findet bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg Verwendung; sie wird durch den Münsterturmwart betätigt; dieser hängt bei Tag eine weisse Fahne und bei Nacht ein rotes Licht in Richtung des Einsatzortes, wodurch die Feuerwehrleute, zusätzlich alarmiert durch Feuerhörner in den Quartieren, rasch in die Richtung der Brandstelle dirigiert werden.<sup>131</sup>

Der Feuerhaspel geht um etwa 20.30 Uhr.<sup>132</sup> Der Effekt ist fatal. Neugierige, denen auch ein Brand willkommene Abendunterhaltung bedeutet hätte, strömen zum Schauplatz des Krawalls. Im Verlauf der nächsten zwei Stunden sammeln sich einige Tausend Gaffer, darunter auch alkoholisierte Wirtschaftsgäste,<sup>133</sup> welche die Steinewerfer anfeuern, ihnen das Untertauchen erleichtern und die Polizei behindern. Jugendliche bringen von der Schütze her Steine, welche von den Krawallanten gegen Turm, Polizisten und Feuerwehrleute geworfen werden; besonders Verwegene sind auf die Dächer der angrenzenden Häuser gestiegen und werfen Ziegel auf die Ordnungshüter hinunter.<sup>134</sup> Vor dem Turm fallen die

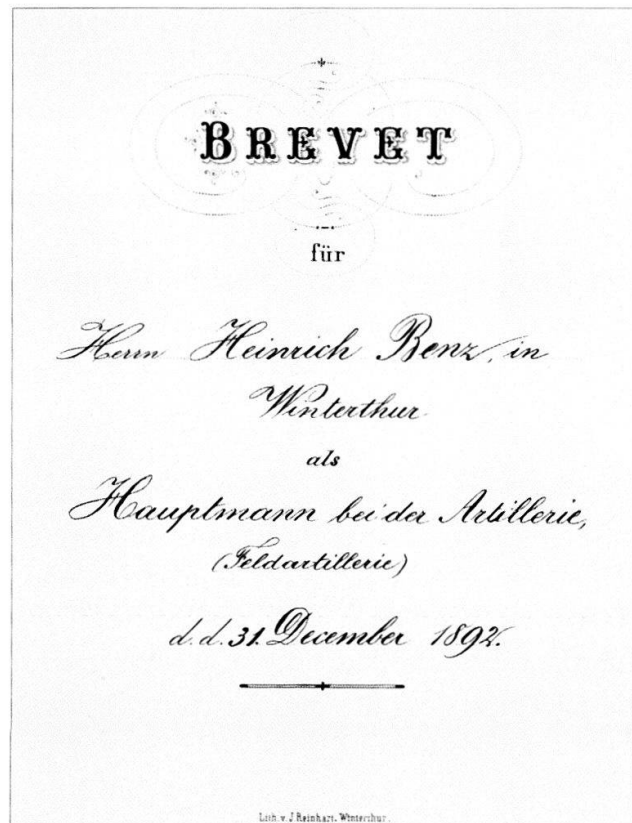


ersten Schüsse.<sup>135</sup> Bei der Polizei melden sich in Bern wohnende Offiziere, in Uniform und mit Gradabzeichen, zur freiwilligen Unterstützung; sie werden eingesetzt zur Absperrung des oberen Platzes und im Käfiggässchen.<sup>136</sup> Einer der Freiwilligen, ein Mathematikprofessor, legt sich so forsch ins Zeug, dass jemand aus der Menge ruft: «Das ist ein besserer Polizeier als Mathematiker.»<sup>137</sup> Gegen 21 Uhr unternimmt die Polizei einen weiteren Ausfall.<sup>138</sup> Aufforderungen an die Krawallanten, zurückzuweichen, gehen im Lärm unter.<sup>139</sup> Wirkliche und vermeintliche Steinwerfer werden gepackt und in den Käfigturm geführt oder geschleift, wobei es grob zugeht.<sup>140</sup>

## Der Krisenstab

Derweil tagt im Gebäude der Stadtpolizei eine Art Krisenstab: Stadtpräsident Müller, Vizepräsident des Gemeinderates Heller-Bürgi und Regierungsrat von Wattenwyl sind per Telefon aus der «Enge» schon vor mehr als einer Stunde herbeigerufen worden. Auch Regierungsstatthalter von Herrenschand, Grossrat Hirter und Gemeinderat Siegerist sind da. Sie lassen sich durch Polizeidirektor Scherz orientieren. Wird es, so fragen sie, der Polizei, der Feuerwehr und den freiwilligen Helfern gelingen, über die Tumultuanten Meister zu werden oder wird es zur Gefangenenbefreiung kommen?<sup>141</sup>

Um 21 Uhr meldet sich im Gebäude der Stadtpolizei die aus dem Biergarten kommende Delegation der Sozialdemokratie und der Arbeiterunion, bestehend aus den Herren Reichel, Vogt, Steck, Siebenmann, Ott und Wassilieff.<sup>142</sup> Die Delegation stellt das Begehren, es seien die Verhafteten, alle oder zum Teil, zu entlassen.<sup>143</sup> Während also vor dem Käfigturm die Gefängnistüre in Brüche zu gehen droht und geschrien wird: «Use müesse sie, u das no hinecht!»,<sup>144</sup> stellen auf dem behördlichen Kommandoposten sozialdemokratische Professoren und Grossräte in «höflich» gesetzten Worten die gleiche Forderung. Das Ansinnen wird energisch abgelehnt, weil man der Untersuchung «nicht vorgreifen wolle und überhaupt wäre es eine Schmach, wenn die Vertreter der Behörde dem Drucke einer solchen Bewegung nachgeben würden».<sup>145</sup> Allerdings ist die Kritik von Prozessrechtler Reichel, einige Verhaftungen seien ungesetzlich gewesen, berechtigt; gemeint sind die Festnahmen auf Denunziation hin. Die Haltung von Regierungsstatthalter und Stadtpräsident ist aber auch korrekt; denn von den Verhafteten weiss man zum Teil noch nicht einmal die Personalien, geschweige denn, was sie tatsächlich begangen haben; und die Gewaltentrennung der neuen Kantonsverfassung verbietet der Exekutive einen Übergriff in die gerichtliche Gewalt. Aus der erregten Runde, in der man «sich gegenseitig mit Vorwürfen überhäuft»,<sup>146</sup> entfernt sich Stadtpräsident Müller, geht ans Telefon und lässt sich mit dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartements verbinden.<sup>147</sup>



Porträt und Offiziersbrevet von Dr. iur. Heinrich Benz, der die 60 Thuner Artilleristen vom Bahnhof zum Käfigturm führte.

## Die militärische Unterstützung

Es ist 21.15 Uhr. Bei Bundesrat Emil Frey, der hinten in der Länggasse wohnt und sich «bereits zu Bett begeben hatte», klingelt das Telefon. Der EMD-Chef lässt sich vom Berner Stadtpräsidenten, den er aus beruflichen, militärischen und politischen Chargen gut kennt, über die «Notwendigkeit, sofortige Sicherheitsmassnahmen zu treffen», orientieren.<sup>148</sup> Bundesrat Frey hat in jungen Jahren am amerikanischen Sezessionskrieg als Offizier der Unionisten teilgenommen.<sup>149</sup> Er hat schon Schlimmeres erlebt, sichert Hilfe zu und telefoniert auf den nächstgelegenen Waffenplatz, wo Truppen sind, nach Thun. Der dortige Kommandant, Oberst Schumacher, nachmaliger Waffenchef der Artillerie, ist ebenfalls ein Mann mit Kriegserfahrung. Auch er hat am Sezessionskrieg teilgenommen, und zwar bei den Südstaatlern.<sup>150</sup> Und nun befiehlt der ehemalige Unionist dem ehemaligen Südstaatler:

- Extrazug nach Bern organisieren,
- Mannschaft mit Vetterli-Gewehren aus dem Kriegsdepot bewaffnen und mit Munition ausrüsten,
- Marschbereitschaft melden.

Anschliessend telegraphiert der EMD-Chef an den Kommandanten der Rekrutenschule in Luzern und befiehlt diesem, die ganze Schule per Extrazug nach Bern zu transportieren.<sup>151</sup> Die Luzerner Truppen werden erst am folgenden Morgen, also nach Beendigung des Krawalls, in Bern eintreffen, bloss für die Bewachung der Bauplätze in den Quartieren während 24 Stunden eingesetzt und dann durch kantonale Truppen abgelöst werden.<sup>152</sup> Nach erfolgter Befehlsgebung orientiert der EMD-Chef den Berner Stadtpräsidenten, verspricht ihm Meldung über den genauen Zeitpunkt des Eintreffens der Truppe und stellt in Aussicht, den städtischen Polizeidirektor als Platzkommandanten und damit Verantwortlichen für die Truppe einzusetzen.<sup>153</sup>

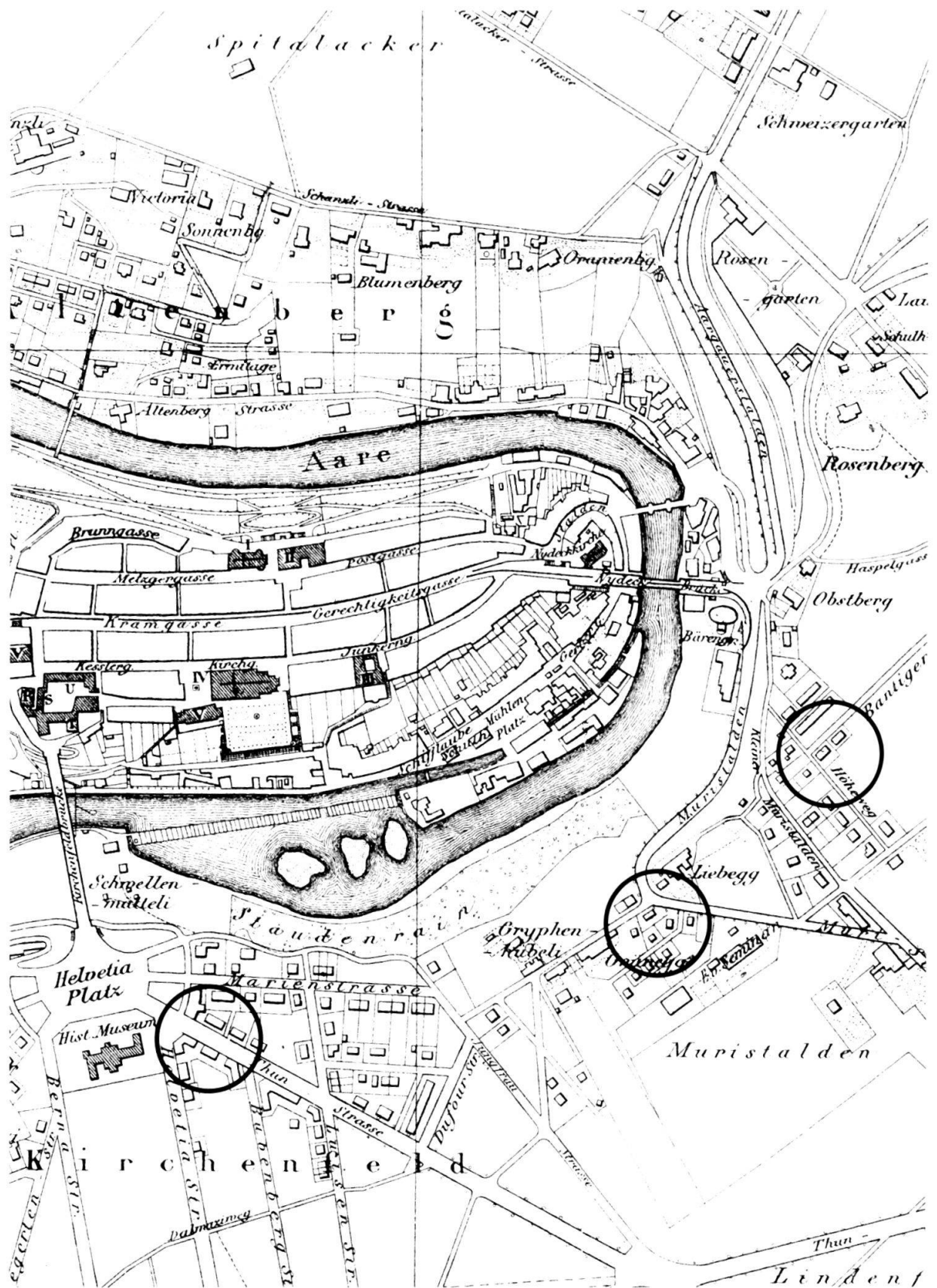
Ist das, was im Gang ist, eine «eidgenössische Intervention», wie das geltend gemacht worden ist?<sup>154</sup> Nein, denn die verfassungsmässigen Voraussetzungen für eine «Quasi-Bevormundung» des Kantons durch den Bund sind nicht erfüllt.<sup>155</sup> Was fehlt, sind genügend Polizei beziehungsweise im Dienst stehende kantonale Truppen, die unverzüglich eingesetzt werden könnten. Die Befugnis des EMD-Chefs, die «Dislokation von Truppen» für «provisorische Hilfeleistung» anzuordnen, ergibt sich aus den Vorschriften über den militärischen Ordnungsdienst.<sup>156</sup> Gruners Behauptung, beim Truppenaufgebot anlässlich des Käfigturmkravalls hätten die Behörden «panikartig, d.h. verfassungswidrig» gehandelt,<sup>157</sup> lässt sich meines Erachtens nicht aufrechterhalten.

Während sich in Thun das Militär ausrüstet und den Extrazug erwartet und während im Berner Polizeigebäude die Vertreter der Arbeiterunion weiterhin mit den Behörden leidenschaftlich disputieren,<sup>158</sup> werden vor dem Käfigturm nach wie vor Steine geworfen;<sup>159</sup> der Zeuge Gustav Müller zählt zu diesem Zeitpunkt etwa 100 oder 150 Krakeeler,<sup>160</sup> und es werden Polizisten attackiert, die ihrerseits Krawallanten aus der Masse herausgreifen und festnehmen, offensichtlich, um die Angriffslust der Menge zu brechen.<sup>161</sup>

## Die Distanzierung

Das Streitgespräch im Polizeigebäude endet um 23.15 Uhr.<sup>162</sup> Die Vertreter der Arbeiterunion verlassen das Gebäude und begeben sich in den Biergarten zurück.<sup>163</sup> Wir verlassen unsererseits für einen Moment den Ort des Geschehens, um uns einige rechtliche Gedanken zu machen: Im nachmittäglichen Verhalten Wassilieffs gegenüber den «dummen Kerlen» haben wir eine merkwürdige Distanzierung beobachtet. Und die Distanzierung wird einige Monate später, anlässlich des Prozesses, noch deutlicher werden.

Über diesen Prozess ist viel Negatives berichtet, aber auch Wesentliches verschwiegen worden. Er sei deshalb hier kurz zusammengefasst: Die Strafuntersuchung begann bereits am 20. Juni 1893. Zwei Tage später wurde Wassilieff, gestützt auf fragwürdige Zeugenaussagen und belastende Aussagen von festge-



Plan der Stadt Bern mit den Orten der Ausschreitungen. Beilage zum Adressbuch für Stadt und Stadtbezirk Bern 1893/94, Bern 1893.

nommenen Arbeitern, verhaftet. Es wurde ein ausserordentlicher Untersuchungsrichter eingesetzt, der über 2000 handschriftliche Protokollseiten anlegte. Die Hauptverhandlung vor dem Assisenhof fand in der Aula der alten Universität statt und dauerte vom 11. April bis zum 7. Mai 1894. Unter reger Anteilnahme der Presse kamen mehr als 300 Personen zu Wort. Nachdem die Voruntersuchung gegenüber dem grösseren Teil der in sie Einbezogenen, vereinzelt mit Entschädigung, aufgehoben worden war, standen noch 73 Personen vor Gericht. Im Verhandlungssaal setzte sich Wassilieff nicht zu den Mitangeklagten, sondern er nahm bei den Anwälten Platz, bis er am siebenten Sitzungstag vom Präsidenten zurechtgewiesen wurde.<sup>164</sup> Der Assisenhof sprach 12 Angeklagte frei, darunter den während 14 Tagen zu Unrecht verhaftet gewesenen Beatus Mäder, unter Zuerkennung einer Entschädigung von Fr. 85.– (zum Vergleich: die Reparaturen am Käfigturm kosteten Fr. 241.35).<sup>165</sup> Für die Teilnehmer am Kirchenfeldzug lauteten die Schuldsprüche in vier Fällen auf versuchten Totschlag und sonst hauptsächlich auf Misshandlung sowie Störung der öffentlichen Ordnung. Den aktiven Krawallteilnehmern wurde Aufruhr und Ruhestörung vorgeworfen. Gegenüber Wassilieff lautete der Schuldspruch: Anstiftung zu Aufruhr und Ruhestörung. Die ausgesprochenen Strafen reichten von blossen Bussen bis zu mehrmonatigen Freiheitsstrafen; mit 18 Monaten Zuchthaus wurde Aebi, der Anführer des Kirchenfeldzuges, am schärfsten bestraft.

Das Urteil wurde allgemein als hart empfunden. Auf Beschwerde hin kassierte denn auch das Obergericht den Schuldspruch wegen Aufruhrs und wies den Fall an ein neu zu bildendes Assisengericht zurück. Dieses tagte im August 1894 im Rathaus des Äusseren Standes, erkannte, statt auf Aufruhr, auf den weniger gravierenden Versuch der Gefangenenbefreiung und reduzierte die Strafe.<sup>166</sup> Von dem milderen Urteil profitierte nur Wassilieff. Seine 60 Mitverurteilten wären mit Sicherheit vom zweiten Assisengericht ebenfalls milder beurteilt worden, aber ihre Anwälte hatten die Rechtsmittelfrist versäumt.<sup>167</sup> Es fällt schwer, an blosser Fahrlässigkeit zu glauben; denn immerhin waren fünf Verteidiger am Werk gewesen.<sup>168</sup> Ging es vielleicht darum, im zweiten Prozess die ehemaligen Mitangeklagten und inzwischen rechtskräftig Verurteilten nunmehr als Entlastungszeugen zugunsten Wassilieffs, wie es tatsächlich geschehen ist, anrufen zu können? «Cette négligence» der Anwälte zum Nachteil der verurteilten Arbeiter<sup>169</sup> wurde dann durch den Grossen Rat teilweise gutgemacht, indem er die Strafen auf dem Begnadigungsweg milderte.

In der Literatur ist gerügt worden, dass die Gerichte befanden, Wassilieff habe zum Krawall angestiftet. Das ist eine Rechtsfrage, die nicht unter dem Gesichtspunkt heutiger Jurisprudenz überprüft werden darf. Mein Anliegen ist einzig, zu zeigen, auf welchen Sachverhalt die bernischen Gerichte<sup>170</sup> sich haben stützen müssen.<sup>171</sup>



Telegramm N. 718

No. 23.

Bureau

Bern

Bern von Thun

N. 681.

214 Worte Gruppen Faxworte.

Aufgegeben den 19. 6. 18. um 11 Uhr 05 Min. mitt.

Erhalten von 30. 6. 18. um 11 Uhr 10 Min. mitt.

Eventuelle Angaben } Nachbese befehlt.

Bundesrat Frey Bern.

Befehl 10. 40 erhalten; gehen in 10-15 Minuten ab. Werden 11. 30 in Bern sein, habe 60 Brauchbare dezidierte Leute Schumacher

Der Telegraphist: Kauer

TELEPHON Oberst Schumacher an Bundesrat Frey um 11 Uhr 20 Min. mitt.

Der Telegraphist: Kunz

Schweizerisches BUNDESARCHIV

Telegraphische Meldung von Oberst Schumacher an Bundesrat Frey, dass 60 «brauchbare, dezidierte Leute» um 23.30 Uhr in Bern eintreffen würden. Schweizerisches Bundesarchiv, E 21/13944.

## Höhepunkt und Schluss

Wir wenden uns wieder den Geschehnissen beim Käfigturm zu, wo die Gefangenenbefreiung bis jetzt verhindert worden ist.<sup>172</sup> Hat man nach 23 Uhr eine Zeitlang geglaubt, es sei etwas ruhiger geworden und «die Geschichte sei fertig», so kommen gegen Mitternacht Meldungen ins Polizeigebäude zum Krisenstab und in den Biergarten zur Arbeiterdelegation, «ein neues Bestürmen des Käfigturmes» sei «im Anzuge» und «es gehe wieder los».<sup>173</sup> Um 23.20 Uhr erhält Bundesrat Frey das vom Thuner Kommandanten aufgebene Telegramm telefonisch übermittelt, wonach «60 brauchbare dezidierte Leute» soeben den Extrazug nach Bern bestiegen haben.<sup>174</sup>

Im Verlauf der vergangenen Stunden sind rund 30 Polizisten durch Stein-, Ziegel- und Flaschenwürfe, durch Messerstiche und Stockschläge verletzt worden.<sup>175</sup> Von den Krawallanten haben 30 wegen Säbel- und Schussverletzungen ärztliche Hilfe in der Insel beanspruchen müssen.<sup>176</sup> Dass bis zur Stunde keine Toten zu beklagen sind, ist ein glücklicher Zufall, denn Polizisten und Krawallanten haben aufeinander gezielte Schüsse abgegeben.<sup>177</sup> Ein Privatier berichtet später als Zeuge: «Es mag etwas vor Mitternacht gewesen sein, als zwei Landjäger mit einem, der nicht mehr gehen wollte, die Marktgasse hinunterkamen bis Nr. 57. Sie mussten ihn schleifen. Da kam einer vom Brunnen her und wollte den Mann befreien. Er gab zwei Schüsse ab, worauf auch die Landjäger schossen. Er schießt noch einmal, und die Landjäger tun desgleichen. Da fasst er sich am rechten Schenkel und macht ui!»<sup>178</sup>

Einige Minuten nach Mitternacht fährt der Extrazug mit den Thuner Kanonieren im Bahnhof ein. Das Detachement besteht aus 54 Soldaten und 6 Unteroffizieren.<sup>179</sup> Die 60 Mann stehen unter dem Befehl von Hauptmann Benz.<sup>180</sup> Der 30jährige Anwalt aus Winterthur ist Sozialdemokrat und eignet sich für den Einsatz, weil er die Stadt Bern vom Studium her kennt. Er erzählt später: Meine nur mit dem langen Bajonett ausgerüsteten Kanoniere waren am Vetterli-Gewehr nicht ausgebildet; ich musste mit ihnen die Waffenhandhabung vor und während der Zugfahrt üben; auf dem Marsch vom Bahnhof her durch die Spitalgasse führte ich meine Mannschaft in Zweierkolonne mit grossen Abständen, damit es nach mehr aussehe.<sup>181</sup>

Auf Befehl von Polizeidirektor und Platzkommandant Scherz marschiert das Detachement – in den Lauben von Polizisten flankiert – durch die Spitalgasse gegen den Käfigturm zu.<sup>182</sup> Das Publikum spendet den Wehrmännern Applaus<sup>183</sup> und verabfolgt einem gewissen Gügi, Mitglied des Arbeitervereins der kantonalen Militäranstalten, für seinen Ausruf «Sind das noch Schweizersoldaten? Nein das sind Hallunken!» spontane Prügel.<sup>184</sup> Gleichzeitig mit dem Anmarsch der Truppe findet «ein konzentrischer Angriff gegen den Käfigturm statt; die Polizei» rückt «in breiter Front die Marktgasse hinauf ... die Feuerwehr» macht «die Waaghausgasse und Offiziere, welche sich der städtischen Polizeidirektion zur Verfü-

gung gestellt hatten, das Käfiggässchen frei». <sup>185</sup> Weil sich zur vorgerückten Stunde der Schwarm der Neugierigen bereits teilweise verlaufen hat, geht alles sehr schnell. Die abgekämpften Randalierer ahnen nicht, wie klein das Truppendetachment ist, das sich aus der schlecht beleuchteten Spitalgasse nähert, und sie verflüchtigen sich beim Erscheinen des Militärs. Die Kanoniere geben keinen Gewehrschuss ab, versetzen keinen Bajonettstich (das ist festzuhalten; denn bisherige Kommentatoren stellen die Sache so dar, als ob ein Teil der Demonstranten durch das Militär verletzt worden wäre). Mit den Krawallanten verschwinden auch die restlichen Zuschauer, und es gibt «Ruhe»; Polizei und Feuerwehr rücken ab. <sup>186</sup>

Es ist 0.45 Uhr (um genau zu sein: 0.45 Uhr nach Berner Zeit). Auf dem leer gewordenen Platz ist durch das Militär «ein regelmässiger Patrouillengang» aufgezogen worden. <sup>187</sup> Nächtliche Stille kehrt ein. Der Käfigturmkrawall ist zu Ende.



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> ERICH GRUNER: *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914*, 3, Zürich 1988, S. 253.
- <sup>2</sup> Stenografisches Protokoll der Assisenverhandlung, in Maschinenschrift übertragen, gebunden und mit Stempel paginiert, Stadtarchiv Bern, nachfolgend zitiert: PA und Seitenzahl.
- <sup>3</sup> Berner Taschenbuch 1896, S. 288.
- <sup>4</sup> PA 7, 9, 10, 112.
- <sup>5</sup> Protokoll über die Stadtratssitzung von Montag, den 26. Juni 1893 (nachfolgend zitiert als: Stadtratsprotokoll), S. 110; Verwaltungsbericht der Gemeinde Bern für 1893, S. 105, nennt als Grund auch das schöne Wetter: Wegen unterbrochener Arbeit seien weniger Arbeitskräfte benötigt worden.
- <sup>6</sup> PA 170.
- <sup>7</sup> Stadtratsprotokoll, S. 110.
- <sup>8</sup> PA 13, 29, 105, 109, 110, 138.
- <sup>9</sup> Genannt werden Aebi und Christian Kohler, PA 13 und 188.
- <sup>10</sup> Voruntersuchungsprotokoll (StAB, BB 15.4.1568–1571a, Nr. 8232; nachfolgend zitiert als: VU), S. 2075, 2077 sowie PA 19, 110, 188.
- <sup>11</sup> PA 99 und 100.
- <sup>12</sup> Zum Beispiel Christian Kohler, PA 15.
- <sup>13</sup> Sogar «Tagwacht»-Redaktor Ott hat so gedacht und nach dem Erscheinen des Inserates Wassilieff vorgeworfen, er hätte es statt im Anzeiger in der «Tagwacht» erscheinen lassen können, PA 211.
- <sup>14</sup> In: *Der Käfigurm-Krawall zu Bern, ein Rückblick nach 50 Jahren*, hrsg. vom Arbeiterbildungsausschuss Bern, 1943, S. 16, wird behauptet, keiner habe gewusst, was eigentlich geplant sei; das ist aktenwidrig. Das Inserat ist geschickt formuliert: Den Bahnhof kennen auch Auswärtige, der Zeitpunkt eignet sich nur für Arbeitslose oder Blaumacher; dass und wo Gewalttätigkeiten geschehen werden, wird nicht gesagt. Für die Polizei ist die Ungewissheit über Herkunft und Zweck des Inserates tückisch; sie hat zwar bereits vor dem Erscheinen des Inserates von der geplanten Italienervertreibung gehört und ist von Unternehmerseite vorgewarnt, PA 105 und 120, muss sich aber wegen des harmlosen Textes zurückhalten.
- <sup>15</sup> PA 106.
- <sup>16</sup> *Die Berner Stadtpolizei einst und jetzt*. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Stadtpolizei Bern, 1960, S. 109.
- <sup>17</sup> Ausgerechnet Wassilieff (NIKOLAUS WASSILIEFF: *Die Arbeiterunion Bern, das stadtbernische Arbeitersekretariat und die Vorgänge am 19. Juni 1893*, Vortrag gehalten am 25. und 30. August und 5. September im Biergarten, Schweizerbund und Militärgarten in Bern, 1893, S. 33 und PA 18) wird ihm das später zum Vorwurf machen.
- <sup>18</sup> Florian Meister, in: «Der Bund» Nr. 137 vom 22. Juni 1985.
- <sup>19</sup> «Berner Tagwacht», April bis Juni 1893.
- <sup>20</sup> Stadtratsprotokoll, S. 111.
- <sup>21</sup> WASSILIEFF (wie Anm. 17), S. 10.
- <sup>22</sup> PA 18 und 112.
- <sup>23</sup> VU, S. 1473.
- <sup>24</sup> Er hat den einen, Schraner, mit einer Visitenkarte zum Anzeigebüro Haasenstein und Vogler geschickt; dort erhält Schraner das anonyme Originalmanuskript des Inserates und veranlasst den Anzeiger-Angestellten Müller, auf den Bahnhof zu kommen, um den Aufgeber herauszufinden, was dann aber nicht zum Klappen kommt, PA 12, 17, 153, 154,

- 217, 111. Später wird Wassilieff behaupten, er habe seinen Besuchern abgeraten, auf den Bahnhof zu gehen, was von Zeuge Kunz bestritten wird, PA 217, und unglaubwürdig ist, weil Hofmann noch rasch einen Mitläufer wirbt und dann als einer der Rabiatesten am Kirchenfeldzug teilnimmt, PA 99 und 100. Wassilieffs Prozessaussage, er habe angenommen, auf dem Bahnhof tue sich Harmloses, ist unglaubwürdig, denn Schraner ist von ihm angewiesen worden, die Leute auf dem Bahnhof zu «beschwichtigen, wenn sie Dummheiten machen sollten», PA 18.
- <sup>25</sup> PA 18, 154; er hat sogar angekündigt, er werde auf den Bahnhof kommen, um die Leute zu beschwichtigen, «Kassiber», VU, S. 1473.
- <sup>26</sup> PA 7, 14, 20, 22.
- <sup>27</sup> PA 234; interessanterweise ist übrigens auch der Präsident der Arbeiterunion, Grossrat Schrag, als diskreter Beobachter auf dem Bahnhofplatz anwesend, PA 167.
- <sup>28</sup> PA 18.
- <sup>29</sup> PA 111.
- <sup>30</sup> PA 188 und 189.
- <sup>31</sup> Bei seiner Verhaftung am 13. August 1893 leugnet er anfänglich und gesteht erst am 14. und 19. August 1893, VU, S. 2075 ff.
- <sup>32</sup> Die Quellen nennen auf dem Bahnhofplatz zum Teil etwas kleinere, bei der Kirchenfeldbrücke etwas grössere Zahlen, 60 dürfte aber zuverlässig sein, siehe Zeuge Eggmann und Bundesgerichtsentscheid (BGE) vom 1. März 1894, Band 20, S. 19.
- <sup>33</sup> PA 7.
- <sup>34</sup> PA 234; das Vorstandsmitglied des Maurerfachvereins, Schraner, hat seinen Auftrag, zu besänftigen, als erfüllt betrachtet und sich in eine Wirtschaft verzogen, PA 154 und 241.
- <sup>35</sup> Er ist in Begleitung seiner Frau erschienen und engagiert sich aus Solidarität, PA 114 und 220.
- <sup>36</sup> PA 32, 112 und 114.
- <sup>37</sup> PA 26 und 112.
- <sup>38</sup> PA 112, 114 und 212.
- <sup>39</sup> PA 10, 11, 22, 212.
- <sup>40</sup> PA 18.
- <sup>41</sup> PA 59 und 212.
- <sup>42</sup> PA 106.
- <sup>43</sup> BRUNO FRITZSCHE: Der Käfigturmkrawall 1893. Destabilisierung im städtischen Wachstumsprozess, in: Geschichte in der Gegenwart, Festgabe für Max Silberschmidt, Zürich 1981, S. 168 und 166.
- <sup>44</sup> Polizeihauptmann Jost, Polizeikommandant Hürst, die Wachmeister Christian Jost, Uhlmann und Sahli, PA 44, 105, 129, 131 und 133; weiter Polizeidiener Boss, PA 41; etwas später folgen die Feuerwehroffiziere Blunier und von Steiger, PA 116 und 118.
- <sup>45</sup> Sie sind nicht schon im voraus auf dem Kirchenfeld postiert, wie das, bezugnehmend auf Wassilieff (wie Anm. 17), S. 33, behauptet wird, aus Stadtratsprotokoll, S. 115, fälschlich geschlossen werden könnte und von Wachmeister Uhlmann, PA 133, sowie Kpl Venner, PA 35, richtiggestellt wird.
- <sup>46</sup> Die dort tätigen Baumeister Frischknecht und Zimmermeister Schiegg haben sich den persönlichen Zorn von Aebi und Zuber zugezogen, PA 19, 123 und 124; und dort sind viele italienische Arbeiter angestellt, PA 120 und 140.
- <sup>47</sup> PA 121.
- <sup>48</sup> PA 121.
- <sup>49</sup> PA 106, 112, 114, 127 und 131.
- <sup>50</sup> PA 44, 130 und 140.

- <sup>51</sup> PA 146.  
<sup>52</sup> PA 121.  
<sup>53</sup> PA 122.  
<sup>54</sup> PA 142.  
<sup>55</sup> PA 116, 118.  
<sup>56</sup> PA 116, 127 und 147.  
<sup>57</sup> PA 110.  
<sup>58</sup> PA 128 und 129.  
<sup>59</sup> PA 117 und 129.  
<sup>60</sup> PA 142 und 145.  
<sup>61</sup> PA 32, 142 bis 148; nämlich Aebi, Christian Stettler, Gehri, Christian Kohler, Ulrich, Gottlieb Moser, Johann Stettler, Wüthrich, Beer und Jüni.  
<sup>62</sup> PA 143.  
<sup>63</sup> PA 53.  
<sup>64</sup> a) Andreas Moser, Baumgart und Siegenthaler, zum Teil Augenzeugen der Vorfälle, marschieren über die Nydeggbücke stadtwärts und schimpfen über die Arretierung ihrer Kameraden, PA 26, 89, 97, 117; Feuerwehrhauptmann Blunier, der Zeuge der Ausschreitungen war, nimmt an, es seien flüchtende Teilnehmer, verfolgt sie, telefoniert im «Commerce» der Polizei; diese wartet oben an der Kramgasse auf die drei und verhaftet sie, PA 117, 118.  
b) Beatus Mäder, PA 94.  
c) Um 18.00 Uhr – und deshalb zeitlich nicht mehr von grosser Bedeutung – folgen Kammermann und die Brüder Schneider dem in Begleitung von Laurenti stadtwärts marschierenden Schiegg über die Kirchenfeldbrücke, beschimpfen und bedrohen ihn; Laurenti eilt zur Polizei; diese nimmt die drei Männer oben an der Brücke in Empfang und verhaftet sie, PA 134, 147.  
<sup>65</sup> PA 67 und 205.  
<sup>66</sup> PA 155.  
<sup>67</sup> PA 59.  
<sup>68</sup> PA 94.  
<sup>69</sup> PA 6; Hüglis Zeitangabe, 18.00 Uhr, PA 69, ist falsch, vergleiche PA 155: 17.00 Uhr.  
<sup>70</sup> PA 59 und 60.  
<sup>71</sup> PA 94.  
<sup>72</sup> Stadtratsprotokoll, S. 97.  
<sup>73</sup> PA 47; nach 18.00 Uhr werden dann noch die drei auf der Kirchenfeldbrücke Gefassten in den Käfigturm geführt.  
<sup>74</sup> Mäder und der in der Schosshalde festgenommene Jüni werden später mit Entschädigung freigesprochen.  
<sup>75</sup> PETER BIELER: Albert Steck 1843–1899, Olten 1960, S. 280.  
<sup>76</sup> So berichtet der Zeuge Eggmann, PA 212; Wassilieff gibt das Gespräch mit Eggmann zu, stellt diesen aber als Unwissenden hin und verwickelt sich in Widersprüche, PA 52 und 234.  
<sup>77</sup> PA 217.  
<sup>78</sup> PA 53 und 211.  
<sup>79</sup> PA 211.  
<sup>80</sup> PA 150.  
<sup>81</sup> PA 213; Karl Moor ist zu diesem Zeitpunkt Mitarbeiter und im darauffolgenden Jahr Redaktor der «Tagwacht», siehe «Berner Tagwacht», Jubiläums-Nr. 1993.  
<sup>82</sup> PA 60, 68 und 155.

- <sup>83</sup> Nach PA 53 und 54 versucht Wassilieff, die Idee des Trommelns seinen Besuchern zuzuschieben, und diese sind in der Hauptverhandlung zurückhaltender als in der Voruntersuchung; in seinem handschriftlichen Haftentlassungsgesuch vom 25. Juni 1893, VU, S. 254, unterstreicht Wassilieff indessen, die Einberufung der Volksversammlung sei sein Vorschlag gewesen.
- <sup>84</sup> So äussert sich spontan Grossrat Steck, als er davon erfährt, PA 211, und auch Karl Moor will von der Volksversammlung im Freien abgeraten haben, PA 213.
- <sup>85</sup> PA 155.
- <sup>86</sup> PA 60 und 61.
- <sup>87</sup> 18.30 Uhr, PA 86.
- <sup>88</sup> WALTER BIBER: 100 Jahre Tambourenverein Bern, 1880–1980, Bern 1980, S. 14.
- <sup>89</sup> BIBER (wie Anm. 88), S. 24.
- <sup>90</sup> BIBER (wie Anm. 88), S. 24.
- <sup>91</sup> PA 65, 79, 86, 125, 227. Diese Märsche sind in den damaligen militärischen Reglementen aufgeschrieben; Adj Uof ALEX HAEFELI: Begleittext zur Schallplatte «Vom Signal zum Konzertmarsch», Tonstudio Amos, 1985/86.
- <sup>92</sup> Gemeinderatsmanual 85, 250, vom 20. Juni 1893.
- <sup>93</sup> BIELER (wie Anm. 75), S. 281.
- <sup>94</sup> PA 70.
- <sup>95</sup> Gesetz über den Strafprozess vom 29. Juni 1854, Art. 62 und 68.
- <sup>96</sup> PETER MARTIG: Eduard Müller 1848–1919, in: Urs Altermatt (Hrsg.): Die Schweizer Bundesräte, Zürich 1991, S. 269.
- <sup>97</sup> Bundesarchiv E 21/13994.
- <sup>98</sup> MARTIG (wie Anm. 96), S. 269 und 270.
- <sup>99</sup> Stadtratsprotokoll vom 26. Juni 1893, S. 97 und 98.
- <sup>100</sup> GRUNER (wie Anm. 1), S. 534, 536.
- <sup>101</sup> Stadtratsprotokoll, S. 98.
- <sup>102</sup> Die Berner Stadtpolizei (wie Anm. 16), S. 111.
- <sup>103</sup> Die Berner Stadtpolizei (wie Anm. 16), S. 107, 108 und 110.
- <sup>104</sup> Die Brandwache befindet sich im Stadtpolizeigebäude; JOHANN LÜTHI: Die Entwicklung des Feuerwesens der Stadt Bern, Denkschrift, Bern 1911, S. 126 und 131.
- <sup>105</sup> Stadtratsprotokoll, S. 97
- <sup>106</sup> Abonnenenverzeichnis der Schweizerischen Telegraphen-Verwaltung, Mai 1893, S. 16 und 17.
- <sup>107</sup> PA 47 und Bericht des Gemeinderates an den Bundesrat vom 20. Juni 1893, S. 2, Bundesarchiv E 21/13994.
- <sup>108</sup> PA 47 und 65.
- <sup>109</sup> Stadtratsprotokoll, S. 116.
- <sup>110</sup> PA 43.
- <sup>111</sup> PA 47.
- <sup>112</sup> PA 84 und 173.
- <sup>113</sup> PA 107.
- <sup>114</sup> PA 55 und 219.
- <sup>115</sup> PA 55, 56 und 160.
- <sup>116</sup> PA 158 und 160.
- <sup>117</sup> PA 56.
- <sup>118</sup> PA 149, 150, 155, 156, 158, 186.
- <sup>119</sup> PA 56 und Telefonverzeichnis 1893 (wie Anm. 106).
- <sup>120</sup> BIELER (wie Anm. 75), S. 294 und 298.

- <sup>121</sup> PA 170.
- <sup>122</sup> PA 161.
- <sup>123</sup> Grossrat Siebenmann behauptet, er habe die Einberufung um 20.00 Uhr befohlen, PA 164.
- <sup>124</sup> PA 55, 161, 211, 213.
- <sup>125</sup> J. LANGHARD: Die anarchistische Bewegung in der Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart und die internationalen Führer, Berlin 1903, S. 19 und 20, und HBLs; Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins 1921, S. 105 ff.
- <sup>126</sup> LANGHARD (wie Anm. 125), S. 19 und 45; MARTIG (wie Anm. 96), S. 269.
- <sup>127</sup> PA 55, 161, 164, 211, 213.
- <sup>128</sup> PA 65, 70, 77, 80, 88.
- <sup>129</sup> PA 66, 79, 86 und 96. Vergleiche auch FRIEDRICH HEEB: Der Schweizerische Gewerkschaftsbund, Denkschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum, Bern 1930, S. 513, wonach die Situation gewechselt habe, als Arbeiter unter Trommelklang angezogen kamen.
- <sup>130</sup> PA 45, 204.
- <sup>131</sup> LÜTHI (wie Anm. 104), S. 136.
- <sup>132</sup> PA 74, 75, 98; Der «Bund» vom 20./21. Juni 1893 schreibt demgegenüber, der Haspel sei um 21.00 Uhr in Funktion gesetzt worden.
- <sup>133</sup> PA 63, 71, 77, 81.
- <sup>134</sup> PA 83, 88, 108.
- <sup>135</sup> PA 115, 137.
- <sup>136</sup> Gemeinderatsmanual, S. 2, und Stadtratsprotokoll, S. 99.
- <sup>137</sup> PA 234.
- <sup>138</sup> PA 37.
- <sup>139</sup> PA 108.
- <sup>140</sup> PA 34, 37, 40, 83, 107.
- <sup>141</sup> Stadtratsprotokoll, S. 98, 99 und 100; der von Müller verwendete Ausdruck «freiwillige Bürgerwehr» bezieht sich auf die erwähnten, spontan herbeigeeilten Offiziere und ist insofern unrichtig, als die «freiwillige Bürgerwehr» erst am folgenden Tag, dem 20. Juni 1893, gebildet wird.
- <sup>142</sup> Der Zeitpunkt 21.00 Uhr wurde in einem Protokoll festgehalten; Stadtratsprotokoll, S. 100.
- <sup>143</sup> Stadtratsprotokoll, S. 101 und 107; PA 161, 163, 164, 170.
- <sup>144</sup> PA 44.
- <sup>145</sup> Stadtratsprotokoll, S. 101.
- <sup>146</sup> Stadtratsprotokoll, S. 108.
- <sup>147</sup> Das Telefongespräch findet um 21.15 Uhr statt. Wenn Müller im Stadtratsprotokoll, S. 100, glaubt, die Arbeiterdelegation sei nicht, wie protokolliert, um 21.00 Uhr, sondern etwas später erschienen, so will er damit vermutlich dartun, dass der Entschluss, ans EMD zu gelangen, schon vor der Delegiertenintervention gefallen sei; vgl. auch PA 115.
- <sup>148</sup> Handschriftlicher Bericht von Bundesrat Frey an den Gesamtbundesrat vom 20. Mai 1893, Bundesarchiv Bestand E 21/13994.
- <sup>149</sup> FRITZ GRIEDER: Emil Frey 1838–1922, in: Urs Altermatt (Hrsg.): Die Schweizer Bundesräte, Zürich 1991, S. 248.
- <sup>150</sup> HBLs VI, S. 257, s.v. Schumacher, Friedrich Arnold, 1840–1905.
- <sup>151</sup> Handschriftlicher Bericht Bundesrat Frey (wie Anm. 148).
- <sup>152</sup> Liste des Controllbüros der Militärdirektion Bern vom 21. Dezember 1893, StAB, BB 15 4.1571a.
- <sup>153</sup> Gemeinderatsmanual 85, 250, vom 20. Juni 1893.

- <sup>154</sup> Schon wenige Tage nach dem Krawall ist die Arbeiterunion an Bundesrat und Bundesgericht gelangt mit dem Feststellungsbegehren, es habe sich um eine eidgenössische Intervention gehandelt, weshalb – und das war das Ziel der Arbeiterunion – nicht die kantonalen, sondern die eidgenössischen Strafbehörden zuständig sein sollten. Bundesrat und Bundesgericht haben das Begehren abgewiesen.
- <sup>155</sup> Aubert in Kommentar BV, Art. 16, RZ 1, 3, 7 und 8.
- <sup>156</sup> RENÉ ZELLER: Ruhe und Ordnung in der Schweiz, Bern 1990. Eine analoge Haltung nahmen die Bundesbehörden 1942 ein, als eine Dislokation von Truppen nötig war, weil in Steinen SZ Aufrührer, von Glockenruf aufgeboten, mit Gewalttaten kriegswirtschaftliche Massnahmen verhindern wollten, BGE 70 IV 213. Zwischen 1848 und 1893 erfolgten zehn Armeeeinsätze: drei wegen ausländischer Einmischung, drei wegen Arbeitskonflikten und vier wegen Parteikämpfen; Abteilung für Adjutantur: Die Schweizer Armee im Ordnungsdienst 1856 bis 1970. Eine Übersicht in Tabellenform, vom 30. Juni 1973.
- <sup>157</sup> GRUNER (wie Anm. 1), S. 534.
- <sup>158</sup> Stadtratsprotokoll, S. 102 und 108.
- <sup>159</sup> PA 108.
- <sup>160</sup> PA 240.
- <sup>161</sup> Eine entsprechende Weisung ist nicht belegt, lässt sich aber aus den Umständen der insgesamt 57 derartigen Festnahmen, PA 34, schliessen; FRITZSCHE (wie Anm. 43), S. 169, hat nachgewiesen, dass unter den 186 Personen, gegen welche ermittelt wurde, alle möglichen Berufe, auch Selbständigerwerbende, vertreten und wenige arbeitslos waren.
- <sup>162</sup> Gemeinderatsmanual 85, 250.
- <sup>163</sup> PA 162, 165 und 171.
- <sup>164</sup> PA 81.
- <sup>165</sup> PA 100.
- <sup>166</sup> StAB, BB 15 4.82, S. 303; Wassilieff wurde verurteilt: korrekzionell zu 3 Monaten Korrekzionshausstrafe, wovon 80 Tage ausgestandene Untersuchungshaft in Abrechnung gebracht werden, es verblieben also davon 10 Tage, umgewandelt in Gefängnis; den Wahrspruch des zweiten Geschworenengerichts foht Wassilieff abermals mit Kassationsbeschwerde beim Obergericht an, hatte aber damit keinen Erfolg mehr.
- <sup>167</sup> Tagblatt des Grossen Rates 1894, S. 498, und Beilage Nr. 24, S. 255 ff.
- <sup>168</sup> StAB, BB 15 4.81, S. 443.
- <sup>169</sup> So drückte sich Regierungsrat Stockmar aus, Tagblatt des Grossen Rates 1894, S. 498.
- <sup>170</sup> In zwei erstinstanzlichen und zwei oberinstanzlichen Verfahren.
- <sup>171</sup> Wenn man das Verhalten der Behörden in den vier dem Krawall folgenden Wochen – mit militärischer Bewachung von öffentlichen Gebäuden und Bauplätzen, Gründung einer Bürgerwache, Verbot der roten Fahne usw. – beurteilt, so ist in Rechnung zu stellen, dass Einzelheiten und Hintergründe der Vorfälle vom 19. Juni 1893 erst im Verlauf der Strafuntersuchung geklärt worden sind und dass sich der Verdacht, die Angelegenheit sei durch Anarchisten in Zusammenarbeit mit Wassilieff angezettelt worden, erst dank den gerichtlichen Abklärungen gelegt hat. Der «Annäherung an die Wahrheit» dienen die Strafakten mehr als Presseberichte.
- <sup>172</sup> Die gegenteilige Behauptung von Junker im «Bund» vom 17. August 1990, S. 2, und in der Zeitschrift «offensiv» 1/1971, S. 20 bis 24, wonach die Verhafteten «durch andere Demonstranten wieder befreit» worden seien, trifft nicht zu.
- <sup>173</sup> Stadtratsprotokoll, S. 102 und PA 171.
- <sup>174</sup> Das Telegramm, erhalten im Bundesarchiv E 21/13994, wurde um 23.09 Uhr aufgegeben und stellte die Ankunft für 23.30 Uhr in Aussicht; wegen einer Verzögerung erfolgte die Ankunft erst einige Minuten nach Mitternacht.

- <sup>175</sup> PA 101 ff.
- <sup>176</sup> VU, S. 187 und 188; die Gesamtzahl der Verletzten liegt aber wesentlich höher, denn viele Krawallanten liessen sich durch Laiensamariter pflegen.
- <sup>177</sup> PA 109, 115 und 137.
- <sup>178</sup> PA 178.
- <sup>179</sup> Es bildet die Batterie der Schiessschule für Offiziere der Feldartillerie; laut Bericht des EMD über seine Geschäftsführung im Jahre 1893, S. 74, wo der Käfigturmkrawall Erwähnung findet, sind noch 3 Oberleutnants hinzuzuzählen. Wenn der Bericht des Kontrollbüros der Militärdirektion Bern vom 21. Dezember 1893, StAB BB 15 4.1571a, «ca. 80 Mann» nennt, so könnte das darauf schliessen lassen, dass neben der Schulbatterie auch einige Absolventen der Offiziersschiessschule mitkamen.
- <sup>180</sup> HBLs II, S. 102, sv. Benz, Heinrich, Dr. iur., 1863–1938; er war später als Oberstleutnant Platzkommandant von Winterthur.
- <sup>181</sup> Mitgeteilt von Albert Stauffer-Benz, Bern.
- <sup>182</sup> PA 113.
- <sup>183</sup> «Der Bund» vom 20./21. Juni 1893.
- <sup>184</sup> PA 93, 113.
- <sup>185</sup> Stadtratsprotokoll, S. 102.
- <sup>186</sup> PA 108.
- <sup>187</sup> Handschriftlicher Bericht Bundesrat Frey (wie Anm. 148).